

Leitfaden zum Erstellen von medienkulturwissenschaftlichen Seminar- und Abschlussarbeiten¹

Inhalt:

THEMA	2
FRAGESTELLUNG	2
RECHERCHE	3
LAYOUT & FORMALE GESTALTUNG	3
AUFBAU DER ARBEIT	4
ARGUMENTIEREN	5
ZITIERWEISEN	6
KORREKTES, SACHDIENLICHES ZITIEREN	7
HERVORHEBUNGEN IM TEXT	8
SPRACHE, STIL, GRAMMATIK, ZEICHENSETZUNG	9
INKLUSIVE SCHREIBWEISEN	9
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	10
PRINT-QUELLEN	10
WEB-QUELLEN	13
MEDIOGRAFIE	14
ABBILDUNGSVERZEICHNIS/BILDNACHWEISE	15

¹ Dieser Leitfaden ist für die interne Verwendung am Fachbereich Medienwissenschaft erstellt worden und soll Orientierung stiften und Anregungen geben, aber kein festes Regelwerk darstellen, an welches man sich exakt halten müsste. Er speist sich aus verschiedenen Quellen und persönlichen Erfahrungswerten an den Universitätsstandorten Erlangen, Potsdam, Bochum, Marburg und Weimar. Eine ursprüngliche Fassung wurde gemeinsam mit Jun.-Prof. Dr. Julia Eckel erstellt und dann kontinuierlich weiterentwickelt. Bei Fragen, die der Leitfaden nicht oder nur teilweise beantwortet, wenden Sie sich bitte immer an Ihre jeweiligen Dozent:innen/Betreuer:innen.

THEMA

Das Thema ist keine Frage oder These, aber auch nicht einfach ein Gegenstandsbereich (z.B. „digitale Fotografie“), sondern definiert zunächst das Feld, in dem Sie etwas erforschen.

- Das Thema steckt also einen Raum möglicher Fragestellungen ab (zum Beispiel: „Individualisierungsstrategien innerhalb der digitalen Medienkultur am Beispiel des Selfie“).
- Das Thema muss in Format und Umfang einer Hausarbeit angemessen sein. Achten Sie darauf, nicht zu groß anzusetzen und spitzen Sie Ihr Thema bald zu einer Fragestellung zu (s.u.).
- Suchen Sie sich ein Thema, das Sie spannend finden: Worüber möchten Sie gerne mehr wissen? Was interessiert Sie besonders? Was möchten Sie beschreiben und besser verstehen?
- Es empfiehlt es sich zudem, noch einmal die im Studium behandelten Themen(-felder) durchzugehen: Zu welchen Themen und Phänomenen haben Sie im Studium bereits Vorwissen erworben?
- Innerhalb geistes- und kulturwissenschaftlicher Studiengänge gehören das Finden und Zuschneiden eines geeigneten Themas meist zur Aufgabenstellung einer studentischen wissenschaftlichen Arbeit und wird z.B. nicht von den Lehrenden vorab vorgeschrieben. Das ist eine große Herausforderung – aber auch eine große Freiheit! Sie können sich ein Thema suchen, für welches Sie sich besonders interessieren.

FRAGESTELLUNG

Jede wissenschaftliche Arbeit orientiert sich an einer Fragestellung. Es ist Ihre Aufgabe zu klären und zu formulieren: *Wie lautet die Frage, auf die meine Arbeit eine Antwort geben möchte?* Die Frage frühzeitig und möglichst präzise festzuhalten, ist für den Arbeitsprozess in allen Phasen zielführend.

- Die Fragestellung erlaubt Ihnen, Erkenntnisse – also relevantes Wissen – zu produzieren.
- Zudem organisiert und strukturiert die Fragestellung Ihre Arbeit: Alles, was Sie tun, sollte auf die Beantwortung Ihrer Frage hin bezogen sein.
- Die Fragestellung hilft Ihnen zu entscheiden, welche Literatur Sie brauchen und welche nicht; welche Phänomene zu Ihrem Thema gehören, und welche nicht.
- Die Fragestellung sollte dem jeweiligen Format (Seminararbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit) angemessen sein: Bedenken Sie, welchen Raum (Seitenumfang) Sie zur Beantwortung zur Verfügung haben.
- Oft findet man die Fragestellung erst am Ende der Explorationsphase, also nach der Sichtung von Literatur zum Thema, bei der Sie sich einen Überblick darüber verschaffen, was die zentralen (und bisher schon bearbeiteten) Fragen in diesem Forschungsfeld sind.
- Beachten Sie, dass es Fragestellungen gibt, die sich nur bedingt für einer Seminar- oder Abschlussarbeit eignen. Herausforderungen bestehen in Themen, zu denen es nur sehr wenig Literatur gibt, oder in Fragen, die sehr spezifische methodische Schritte (z.B. empirische Datenerhebungen) erfordern.
- Sprechen Sie Ihre Fragestellung in jedem Fall mit Ihrem/Ihrer Dozent:in ab, bevor Sie beginnen.

RECHERCHE

Das Suchen, Finden und Auswerten guter wissenschaftlicher Literatur ist entscheidender Teil der Eigenleistung der Arbeit. Die Bewertung orientiert sich nicht zuletzt daran, welche Literatur Sie heranziehen und wie souverän Sie mit Ihren Quellen umgehen.

- Am Beginn steht die Frage: Welche (einschlägige) Literatur gibt es zu meinem Thema?²
- Einen ersten Überblick können Sie sich systematisch verschaffen, indem Sie medienwissenschaftliche Handbücher, Lexika und Nachschlagewerke nutzen. Auch Sammelbände zum gewählten Thema oder Artikel in Fachzeitschriften (z.B. *Zeitschrift für Medienwissenschaft*) sind hilfreich.
- Für die Literatursuche empfiehlt sich das gezielte Recherchieren mit dem Katalog der UB (<https://bibsearch.uni-weimar.de/>). Über die UB finden Sie auch Hilfe beim Recherchieren – persönlich vor Ort sowie online.
- Auch Online-Datenbanken wie *Google Scholar* oder spezifische medien- und kulturwissenschaftliche Datenbanken wie *mediarep* oder *monoskop* sind hilfreiche Recherchertools, die mit zahlreichen Quellen zu verschiedenen Themenfeldern aufwarten.
- Achten Sie bei der Recherche auch darauf, dass für Sie relevante Literatur sich mitunter in Form kurzer Artikel in Zeitschriften oder Sammelbänden findet. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis von Sammelbänden (→ in der UB meistens als PDF bereitgestellt) lohnt sich daher.
- Bei der Recherche können Sie Techniken wie das „Schneeballsystem“ nutzen: Dabei achten Sie darauf, auf welche Texte andere Autor:innen verweisen. Welche Texte und Autor:innen werden immer wieder zitiert? Diese gehören zum Forschungskanon und sind besonders wichtig für Sie.
- Wikipedia-Artikel unterliegen keinerlei Qualitätssicherung durch die wissenschaftliche Community (wie es bei Publikationen in Wissenschaftsverlagen oder im Fall von Zeitschriften etwa durch Peer-Review-Verfahren gewährleistet wird) und sind deshalb nur bedingt zitierfähig. Sie können als erste Orientierung für die Recherche dienen, haben in wissenschaftlichen Arbeiten als Referenzen aber nichts zu suchen – es sei denn, es ist thematisch motiviert (wenn Sie z.B. über Online-Plattformen wie Wikipedia selbst oder Phänomene schreiben, die mittels Wikipedia eine Archivierung erfahren haben und zu denen es keine sonstigen Quellen gibt).
- ChatGPT oder ähnliche Services ersetzen nicht das eigenständige Denken, Recherchieren und Schreiben. Seien Sie sich auch bewusst, dass das „Wissen“ derartiger KI-Systeme generisch, höchst normativ und mitunter falsch sein kann. Um solche Tools kritisch handhaben zu können, brauchen Sie ein differenziertes Wissen über Ihren Gegenstand und über das Tool selbst.

LAYOUT & FORMALE GESTALTUNG

Auch die korrekte formale Gestaltung Ihrer Arbeit geht in die Bewertung ein. Im Layout Ihrer Arbeit sollten Sie sich daher an den gängigen Standards orientieren.

- Verwenden Sie eine Schriftart wie Times New Roman oder Arial in Größe 12 Pkt.
- Stellen Sie bei den Seitenrändern oben 2,5cm, unten 2cm, rechts 3,5cm und links: 2,5 cm ein.
- Die Textausrichtung des Fließtextes erfolgt im Blocksatz mit einem 1,5er Zeilenabstand.
- Sie können die automatische Silbentrennung auswählen, um den Text übersichtlich zu formatieren und größere Lücken zwischen einzelnen Wörtern zu vermeiden.
- Achten Sie unbedingt auf Seitenzahlen (Nummerierung der Textseiten fortlaufend mittig oder rechtsbündig; keine Seitenzahl auf Deckblatt und Inhaltsverzeichnis).

² Um sicher zu gehen, dass Sie die zentralen Quellen verwenden, können Sie besonders bei Bachelor- oder Masterarbeiten eine Bibliografie erstellen, die Sie Ihrer/Ihrer Dozent:in vorlegen – bspw. bei der Projektpräsentation im Kolloquium. Einschlägige Literatur sollten Sie vor allem für die Kernbegriffe Ihrer Arbeit kennen und nutzen.

- Eine Vorlage für ein formal korrekt gestaltetes Deckblatt von Haus- und Abschlussarbeiten finden Sie auf der Website des Lehrstuhls für Digitale Kulturen im Bereich „Lehre“.
- Wichtig: Am Ende Ihrer Arbeit fügen Sie eine unterschriebene Eigenständigkeitserklärung bei!

AUFBAU DER ARBEIT

Es lohnt sich, frühzeitig an über einen sinnvollen Aufbau Ihrer Arbeit nachzudenken. Welche Struktur ist eine geeignete Denk- und Schreibanordnung für Ihren Text? Im Hinblick auf den Aufbau Ihrer Arbeit sollten Sie auch berücksichtigen, welchen Umfang Ihr Text insgesamt hat und wieviel Raum die einzelnen Kapitel und Unterkapitel entsprechend einnehmen sollen. Wenn Sie frühzeitig mindestens eine grobe Gliederung festlegen, hilft Ihnen diese Struktur bei der Recherche und beim Abfassen des Textes. In der Regel folgen wissenschaftliche Arbeiten einem wiederkehrenden Aufbau, der die Arbeit in die drei Hauptteile *Einleitung*, *Hauptteil* und *Schluss* gliedert:

Einleitung:

Die Einleitung ist erste Abschnitt, der den Zweck und die Ziele des folgenden Schreibens angibt. Hier sollte ein Einstieg in den Text gegeben werden. Die Einleitung enthält demnach:

- Fragestellung, Ziel und Methode: *Was* bearbeite ich *warum* und *wie* gehe ich dabei vor?
- Eine gute Einleitung führt die Leser:innen zum Thema hin: Zu diesem Zweck können Sie z.B. eingangs auf einen interessanten Aspekt verweisen, der die Fragestellung motiviert (z.B. eine Schlagzeile, ein beispielhaftes Phänomen, ein treffendes Zitat von Aussagen, die ein Interesse an diesem Thema formulieren, der Verweis auf eine Forschungslücke, etc.)
- In der Einleitung soll die Fragestellung der Arbeit formuliert werden
- Sinnvolle Abgrenzungen: Was werde ich (warum) nicht machen?
- Evtl. kurzer Aufriss der Strategie, mit der die Frage beantwortet wird (aber keine simple *Aufzählung* der Kapitelinhalte!), falls dies nicht in einem gesonderten Kapitel zur Methode behandelt wird.
- Die Einleitung schreibt man am besten zum Schluss, wenn man den Überblick hat! Mindestens sollten Sie am Ende noch einmal Ihre Einleitung mit Blick aufs große Ganze überarbeiten.

→ Die Einleitung sollte in etwa 10 Prozent Ihres Textes umfassen.

Hauptteil:

Der Hauptteil ist der wichtigste Abschnitt Ihres Textes, in dem die eingangs aufgeworfenen Fragen, Thesen oder Phänomene mithilfe der ausgewählten Literatur ausgewertet und diskutiert werden. Formell betrachtet beinhaltet der Hauptteil folgende Elemente:

Das theoretische Fundament

- Klärung und Begründung des Vorgehens, mit dem die Fragestellung beantwortet werden soll
- Definition und Diskussion von Begriffen, die für die Arbeit besonders wichtig sind
- Darstellung von theoretischen Vorarbeiten zum gewählten Thema (Forschungsstand), um Thesen und Zusammenhänge zu explizieren
- Methodenreflexion: Wie kann ich meine theoretischen Überlegungen und Thesen ans Material herantragen? Wie habe ich meinen Materialkorpus / meine Beispiele gewählt und warum?
→ hier sind auch pragmatische Begründungen erlaubt)? Sie sollten deutlich machen, dass Sie sich darüber Gedanken gemacht haben, auch wenn die Methodenfrage in der Medienwissenschaft manchmal nicht eindeutig beantwortet werden kann.

Die Analyse der Forschungsgegenstände / des Materials

- In Ihrer Arbeit sollten Sie sich eingehend mit einem oder mehreren Gegenständen befassen. Ein „Gegenstand“ kann ein medienkulturelles Phänomen (z.B. „Selfies auf Instagram“ oder „KI-basierte Sprachassistenten“) sein, mitunter auch ein Set an Phänomenen (z.B. „zeitgenössische Filme, die

das Verhältnis von Menschen und Robotern reflektieren“). Auch Theorien oder theoretische Konzepte (z.B. Theorien des Anthropozän), die Sie im Hinblick auf eine formulierte Fragestellung diskutieren, können ein Gegenstand sein.

- Die Analyse des Materials meint die Diskussion Ihres Gegenstandes bzw. die Diskussion Ihrer Fragestellung anhand eines oder mehrerer, ausgewählter Beispiele.
→ Die Auswahl sollte gut begründet sein: Idealerweise eignet sich der Gegenstand besonders gut zur Diskussion Ihres Themas und zur Beantwortung Ihrer spezifischen Fragestellung in diesem Feld, und Sie können problemlos erklären, warum.
- Zur Analyse des Materials gehört die genaue Beschreibung und Verortung Ihrer Gegenstände: Wo taucht der Gegenstand auf und welche Rolle spielt er in diesem Kontext? Welche Diskurse und Praktiken hängen damit zusammen?
- Achten Sie darauf, dass es gerade im Feld der digitalen Kultur nötig wird, Bildquellen oder Internetseiten korrekt zu zitieren. Informieren Sie sich selbstständig darüber, wie Sie derartige Gegenstände am besten in Ihre Arbeit einbinden. Fragen Sie im Zweifel Ihre Betreuer:innen!

Schluss:

Mit der Einleitung bildet der Schluss die „Klammer“, in die Ihr Hauptteil als längstes Textstück eingebettet wird. Während die Einleitung den Text eröffnet, schließt der Schluss die Diskussion (zumindest vorläufig) ab. Probleme, aber vor allem auch Potenziale Ihrer Arbeit sollten hier formuliert, Erkenntnisse kritisch gewürdigt werden. Es ist nicht schlimm, wenn auch Fragen offen bleiben, solange Sie dies erkennen und benennen.

- Der Schluss sollte die Ergebnisse der Arbeit abschließend bündeln, indem sie auf die anfängliche Fragestellung bezogen werden. Hier geht es nicht darum, einfach aufzuzählen, was die einzelnen Kapitel getan haben. Vielmehr sollten sie schlussfolgernd bündeln und fokussieren.
- Fragen, die diesen Textabschnitt strukturieren können, sind u.a.: Was hat die Arbeit gezeigt? Welche Erkenntnisse können festgehalten werden? Welcher Aspekt erscheint Ihnen abschließend besonders interessant am gewählten Thema und an der Perspektive, die Sie durch Ihre Fragestellung und die Auswahl Ihres Materials vorgenommen haben? Welche Fragen sind noch offen geblieben und können ggf. weiter verfolgt werden? Welche neuen Fragen sind ggf. aufgetaucht?
- Bitte achten Sie darauf, am Schluss nicht abzuschweifen: Formulieren Sie keine Überlegungen, die zu weit vom Thema, der Fragestellung und der Argumentation wegführen! Achten Sie auch darauf, dass es bei der „Bewertung“ Ihrer Forschungsergebnisse nicht um Ihre persönliche Meinung geht, sondern um den Stellenwert Ihrer Ergebnisse im fachlichen Kontext der Medienkulturwissenschaft.

→ Der Schluss sollte in etwa 10 Prozent Ihres Textes umfassen.

ARGUMENTIEREN

Das Argumentieren, also die geordnete Darstellung und kritische Diskussion von Thesen und Konzepten, die für Ihr Themenfeld und die Beantwortung Ihrer Frage relevant sind, ist eine zentrale Eigenleistung Ihrer Arbeit.

- Wichtig ist, dass Sie in Ihrer Arbeit nicht nur zitieren oder ganze Abschnitte eines Buches paraphrasieren. Auch wenn Ihre Überlegungen an bestehende Terminologien, Theorien oder Ergebnisse der medienwissenschaftlichen Forschung anknüpfen müssen, besteht Ihre Leistung darin, einen eigenen Argumentationsgang zu entwickeln und verschiedene Perspektiven zu synthetisieren.
- Argumentieren bedeutet auch, sich kritisch mit der bestehenden Literatur zu beschäftigen und diese Auseinandersetzung im Text nachvollziehbar darzustellen. Achtung: Dabei geht es nicht um

eine persönliche, nur subjektive Meinung. Vielmehr sollen Sie darlegen, inwiefern bestimmte Thesen in fachlicher Hinsicht aufschlussreich oder auch weniger hilfreich für Ihre Fragestellung sind.

- Wenn Sie ein Argument vertreten, reflektieren Sie auch mögliche Gegenargumente. Dies hilft dabei, Thesen zu differenzieren. Ist das Selfie beispielsweise tatsächlich immer ein Ausdruck von Individualität, oder könnte es auch ganz anders (z.B. als Genre) gelesen werden? Welche Erkenntnisse stellen sich ein?

ZITIERWEISEN

Allgemeine Regeln:

Das korrekte Zitieren ist ein entscheidender Aspekt in der Bewertung der Wissenschaftlichkeit Ihrer Forschungsarbeit und sollte von Ihnen in der Abschlussphase bereits durch geschriebene Hausarbeiten eingeübt worden sein. Korrektes Zitieren und Referenzieren ist essenziell, um klar zu markieren, welche Erkenntnisse, Forschungsergebnisse und Folgerungen von Ihnen stammen und wo Sie auf bestehendes Wissen zurückgegriffen haben. Durch korrekte Angabe Ihrer Quellen machen Sie Ihren Argumentationsverlauf für andere Forschende transparent nachvollziehbar und vermeiden Plagiate. Bei Unsicherheiten lohnt sich ein Blick in Handbücher und Ratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten, die in der Regel strukturierte Kapitel zum Thema Zitieren / Zitierstile anbieten. Allgemein gesprochen zeichnet sich gutes Zitieren durch drei grundlegende Aspekte aus:

- *Vollständigkeit*, d.h. es wird alles zitiert, was verwendet wurde (dazu gehören nicht nur Bücher und Artikel, sondern alle Quellen, auf die Sie sich im Text beziehen, also auch Websites, Radiofeatures, Social-Media-Feeds, Filme usw.)
- *Nachvollziehbarkeit*, d.h. jedes Zitat ist unmissverständlich in Bezug auf die Quelle und den Ort des Zitats. Ihre Leser:innen und Betreuer:innen sollten keine Probleme haben, Ihre Angaben zu verstehen und die Referenzen nachprüfen zu können.
- *Relevanz*, d.h. die angebrachten Zitate sollten eine sinnvolle Bereicherung für Ihren Text darstellen. Es wird also nicht einfach zitiert, um zu zitieren – vielmehr dienen Zitate dazu, Gedanken, Texte und Diskurse aufschlussreich miteinander zu verbinden.

Zitierstile

Neben diesen allgemeinen Regeln gibt es beim Zitieren verschiedene Stile.³ Es handelt sich dabei um verbindliche formale Schemata, nach denen Sie Ihre Zitate im Text aufbauen und die Bibliografie am Ende des Textes strukturieren. Grundsätzlich gibt es sehr viele verschiedene mögliche Zitierstile für das wissenschaftliche Arbeiten, und die Beliebtheit einzelner Stile variiert von Fachkontext zu Fachkontext. In jedem Fall können Ihre bevorzugte Zitierweise frei wählen – wichtig ist dabei nur, dass Sie die ausgewählte Zitierweise konsequent und einheitlich durchhalten. In den Geisteswissenschaften weit verbreitet ist beispielsweise der Zitierstil nach dem *Chicago Manual of Style*, an dem Sie sich auch in Seminar- und Abschlussarbeiten orientieren können (→ vgl. <https://www.chicagomanualofstyle.org/home.html>).

Die verschiedenen Zitierstile unterscheiden sich noch einmal wesentlich darin, ob mit Fußnoten zitiert wird (wie in den Geisteswissenschaften üblich), oder ob die Zitate direkt im Fließtext erfolgen. Beide Zitierweisen werden hier kurz vorgestellt.

In-Text-Citation (oder „amerikanische Zitierweise“)

Bei dieser Zitationsweise werden die Quellenverweise in Klammern direkt im Fließtext angegeben. Das bedeutet, Sie geben hinter dem entsprechenden (direkten oder indirekten) Zitat in Kurzform Autor:in, Jahr

³ Einen Überblick über verschiedene Zitierstile finden Sie in einschlägigen Einführungsbüchern, z.B.: Eco, Umberto: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. 6. Aufl. Heidelberg: C.F. Müller Juristischer Verlag, 1993 – Oder: Albrecht, Ralf; Nicol, Natascha: *Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit Word 2007: Formvollendete und normgerechte Examens-, Diplom- und Doktorarbeiten*. München: Addison-Wesley, 2007.

und Seitenzahl an. Die ausführlichen Angaben zur Quelle sind dann im Quellenverzeichnis (s.u.) zu finden. Achtung: Auch in der In-Text-Citation finden sich manchmal Fußnoten, die auf den unteren Seitenrand springen. Diese Fußnoten werden allerdings ausschließlich für weiterführende Kommentare zum Haupttext genutzt.

Beispiel: Schrift im Sinne Derridas bezieht sich auf eine Bewegung, die allen Prozessen der Signifikation inhärent ist. Mit den Begriffen der Spur und der *différance* wird diese Bewegung als Spiel aufeinander verweisender Signifikanten beschrieben (vgl. Derrida 1983, 29-52).

Fußnoten (oder „deutsche Zitierweise“)

Bei dieser Zitationsweise werden die Quellenangaben nicht im Fließtext, sondern in Fußnoten unten auf der jeweiligen Seite (Achtung: bitte keine Endnoten!) angeführt. Bei einem wörtlichen Zitat steht die Fußnote direkt hinter dem schließenden Anführungszeichen. Bei indirektem Zitat bzw. einer längeren Zusammenfassung von Argumenten Dritter steht die Fußnote hinter dem Satzzeichen des Absatzes. Beim ersten Zitieren der Quelle wird die vollständige Literaturangabe angegeben wie sie im Quellenverzeichnis steht.

Beispiel: Schrift im Sinne Derridas bezieht sich auf eine Bewegung, die allen Prozessen der Signifikation inhärent ist. Mit den Begriffen der Spur und der *différance* wird diese Bewegung als Spiel aufeinander verweisender Signifikanten beschrieben.⁴

Beim zweiten Auftauchen der Quelle wird in der Fußnote die Kurzform (also Nachname, (Kurz-)Titel, Seitenzahl) verwendet.⁵ Bei einem weiteren, direkt darauffolgenden Verweis auf dieselbe Quelle/Textstelle genügt die Angabe „Ebd.“⁶ Bitte beachten: Fußnoten enden immer mit einem Punkt.

KORREKTES, SACHDIENLICHES ZITIEREN

Das Zitieren in einer wissenschaftlichen Arbeit verfolgt das übergeordnete Ziel, Ihre Gedanken und Thesen mit den Gedanken und Thesen anderer zu verbinden und aufzuzeigen, wie Ihrer Überlegungen und Ihr Text sich im wissenschaftlichen Diskurs verorten. Es geht hier unter anderem darum, zu zeigen, dass Sie wichtige Begriffe, Konzepte und Texte zu Ihrem Thema und Ihrer Fragestellung kennen, gelesen (und verstanden) haben und sich konstruktiv und kritisch auf sie beziehen können. Zitate bilden den Meta-Text zu Ihrem Text und fungieren quasi als Anker in den Fachdiskurs; der Fußnotentext Ihrer Arbeit zeigt die Referenzen an, mit denen Sie arbeiten.

Unabhängig vom gewählten Stil (s.o.) sind beim Zitieren einige allgemeine Dinge zu beachten:

Direkte/Wörtliche Zitate

- Wörtliche Zitate binden Sie dann in den Text ein, wenn es Ihnen auf die genaue Formulierung oder Begrifflichkeit ankommt, oder wenn ein:e Autor:in etwas so treffend formuliert hat, dass Sie es nicht besser umschreiben können.
- Wörtliche Zitate stehen immer in „doppelten Anführungszeichen“.
- Hinzufügungen oder grammatische Angleichungen, die Sie selbst vornehmen, um z.B. ein Zitat in den Fließtext einzubauen, stehen dabei in „eckige[n] Klammer[n]“.
- Auslassungen in Zitaten werden durch „[...]“ markiert.

⁴ Vgl. Derrida, Jacques: Grammatologie. Übers. von Hans-Jörg Rheinberger und Hanns Zischler. (=Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 417) Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1983, S.29-52.

⁵ Vgl. Derrida, Grammatologie, S.29-52.

⁶ Vgl. ebd. Oder: Vgl. ebd., S.53. (wenn es sich zwar um den gleichen Text, aber nicht um die gleiche Seite handelt.)

- Entspricht die Referenz exakt der vorherigen Referenz (mit gleicher Seite) verwenden Sie: „Ebd.“ (= Ebenda)
- Entspricht die Referenz der vorherigen Referenz, aber Sie zitieren hier eine andere Seite, verwenden Sie „Ebd., S.12“ (= Ebenda, Seite 12).
- Wörtliche Zitate, die sich über mehr als drei Zeilen erstrecken, sollten zur besseren Lesbarkeit eingerückt werden (mit einfachem Zeilenabstand und 4cm Einzug links und rechts).
- Zitate müssen kontextualisiert werden und sollten nicht in der Luft hängen. Für Ihren Argumentationsfluss ist es besser, wenn Sie im Fließtext darauf eingehen, auf wen Sie sich gerade beziehen und warum. Damit zeigen Sie, dass Sie sich mit den Autoren der zitierten Texte befasst haben. Achten Sie dabei auf die Formulierungen, mit denen Sie Ihre Zitate erläutern.

Beispiel:

- A) José van Dijck (2008, 62) betont die mündlichen Qualitäten der digitalen Knipserfotografie: „Pictures become more like spoken language as photographs are turning into the new currency for social interaction.“
- B) José van Dijck betont die mündlichen Qualitäten der digitalen Knipserfotografie: „Pictures become more like spoken language as photographs are turning into the new currency for social interaction.“⁷

Indirekte Zitate

- Bei indirekten Zitaten werden die Position(en) eines:einer Autor:in zusammengefasst oder zu paraphrasiert, also in eigenen Worten wiedergegeben. Die entsprechenden Verweise sehen dann folgendermaßen aus:
- Für indirekte Zitate verwendet man das Kürzel vgl. (= vergleiche)

Beispiel:

- A) Wie Janet Murray aufzeigt, verwischen die Grenzen zwischen Amateur und Profi auf Photosharing-Plattformen wie Flickr (vgl. Murray 2013, 177).
 - B) Wie Janet Murray aufzeigt, verwischen die Grenzen zwischen Amateur und Profi auf Photosharing-Plattformen wie Flickr.⁸
- Referenzstelle geht auf der folgenden Seite weiter: Vgl., S.14f. (= Vergleiche S.14 und folgende Seiten)
 - Referenzstelle geht über mehrere Seiten weiter: Vgl., S.14ff. (= Vergleiche S. 14 und folgende Seiten) – oder genaue Angabe der Seiten: S.14-18.
 - Referenz entspricht der vorherigen Referenz, gleiche Seite: Vgl. ebd. (= Vergleiche ebenda)
 - Referenz entspricht der vorherigen Referenz, andere Seite: Vgl. ebd., S.12

HERVORHEBUNGEN IM TEXT

In Ihrem Fließtext können Sie einzelne Textstellen – z.B. durch *Kursivierung* – hervorheben. In der Regel sollte mit solchen Formatierungen sparsam umgegangen werden, einige Hervorhebungen sind wiederum unbedingt nötig:

- *Titel von Büchern/eigenständige Monografien, Zeitschriften und Zeitungen* werden im Fließtext kursiv gesetzt

⁷ van Dijck, José: „Digital Photography: Communication, Identity, Memory“, in: Visual Communication 7 (1) 2008, S.62

⁸ Vgl. Murray, Susan: „New Media and Vernacular Photography: Revisiting Flickr“, in: Lister, Martin (Hg.): The Photographic Image in Digital Culture. London; New York: Routledge, 2013, S.177. – ODER/Bzw. in Kurzform: Vgl. Murray, Revisiting Flickr, S.170.

- FILMTITEL, SERIENTITEL, COMPUTERSPIELTITEL und WEB-VIDEO-TITEL werden in Kapitälchen gesetzt (bei MS Word zu finden unter Format → Schriftart)
- „Doppelte Anführungszeichen“ sind ausschließlich für direkte/wörtliche Zitate zu verwenden (s.o.).
- Andere Hervorhebungen im Text werden mit ‚einfachen Anführungszeichen‘ markiert.
- Zitat im Zitat: Falls doppelte Anführungszeichen innerhalb eines Zitats vorkommen, werden diese ebenfalls in einfache ‚Anführungszeichen‘ umgewandelt.
- Hervorhebungen (z.B. *Kursivierungen*) in einem Originaltext, den Sie wörtlich zitieren, können übernommen werden. In diesem Fall setzen Sie den Vermerk [Hervorhebung im Original] in eckigen Klammern an das Ende des Zitats. Wenn Sie selbst etwas in einem direkten Zitat *kursivieren*, setzen Sie den Vermerk [Hervorhebung S.W.= Ihre Initialen] an das Ende des direkten Zitats.
- *Fremdworte* oder *markante Begriffe*, die Sie hervorheben möchten, können *kursiviert* werden. Solche *Kursivierungen* sollten aber einen Sonderfall darstellen.
- Die Schreibweise von fremdsprachigen Wörtern, Eigennamen, Filmtiteln etc. sollte im Fließtext immer einheitlich sein (z.B. entsprechend der unterschiedlichen Möglichkeiten zur Transliteration „Dostoyevsky“ oder „Dostojevski“, aber nicht beides).

SPRACHE, STIL, GRAMMATIK, ZEICHENSETZUNG

Wohlgewählte Sprache und Stil sowie korrekte Grammatik und Zeichensetzung sind für eine positive Bewertung Ihrer Arbeit wichtig und werden besonders bei Abschlussarbeiten vorausgesetzt. Vergessen Sie nicht, diesen Aspekt bei der Abfassung und besonders beim Redigieren Ihres Textes zu berücksichtigen!

- Achten Sie auf flüssige Formulierungen, verwenden Sie Fachbegriffe und keine Umgangssprache.
- Vermeiden Sie allzu lange Sätze und grammatikalische Verschachtelungen.
- Machen Sie sinnvolle Absätze, die Ihren Text sichtbar in Sinnabschnitte einteilen.
- Setzen Sie Satzzeichen richtig.
- Nutzen Sie bestenfalls ein Textverarbeitungsprogramm, das Sie bei der Rechtschreibprüfung unterstützt (bspw. MS Office Word, für das Ihnen über die Bauhaus-Universität eine Lizenz zur Verfügung steht). Aber: Verlassen Sie sich nicht blind auf die Autokorrektur.
- Last but not least: Lesen Sie Ihren Text am Ende einmal vollständig Korrektur – oder noch besser: Lassen Sie eine:n Kommiliton:in Korrektur lesen. Vier Augen sehen mehr als zwei!

INKLUSIVE SCHREIBWEISEN

- Es bleibt Ihnen überlassen, ob Sie Ihren Text inklusiv gestalten und z.B. geschlechtergerechte Sprache verwenden möchten.
- Besonders beim Gendern gibt es verschiedene Möglichkeiten – beispielsweise das Gendern mit Unterstrich („Forscher_innen“), mit Sternchen („Forscher*innen“) oder mit Doppelpunkt („Forscher:innen“). Alle diese Schreibweisen zielen darauf ab, im Text alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten anzusprechen. Wie auch sonst gilt hier, dass Sie auf Konsistenz achten und die bevorzugte Schreibweise durch den ganzen Text einhalten.
- Falls Sie sich für eine gendersensible und inklusive Schreibweise entscheiden, finden Sie auch im vom Gleichstellungsbüro der Bauhaus-Universität herausgegebenen Leitfaden (Stand 2022) nützliche Hinweise und Formulierungshilfen: <https://www.uni-weimar.de/de/universitaet/struktur/zentrale-einrichtungen/gleichstellungsbuero/gendersensible-sprache/>

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Ziel eines Quellen- und Literaturverzeichnisses ist es, die für die Arbeit verwendeten Quellen für andere Leser auffindbar (und damit überprüfbar) zu machen, sowie die Urheber:innen der Quellen offen zu legen. Es müssen also alle Informationen enthalten sein, die eine Quelle eindeutig identifizierbar und auffindbar machen.
- Generell gilt: Kommt Ihnen einmal eine Quelle unter, bei der Sie sich nicht sicher sind, wie Sie sie im Quellenverzeichnis aufführen sollen, schauen Sie sich die Zitierweise bei der Fachliteratur ab, die Sie für Ihre Arbeit verwenden und gleichen Sie diese ggf. Ihrer Zitierweise an. Und falls Sie nichts Vergleichbares finden, geben Sie die Informationen an, die die Quelle für andere Wissenschaftler:innen gut auffindbar machen. Gerade für Web-Quellen gibt es nicht in allen Fällen feste Richtlinien.
- Bzgl. Syntax und Formatierung gibt es zahlreiche Variationen, von denen hier nur jeweils zwei Varianten vorgestellt werden. Wichtig ist hier wiederum, dass Sie auch für das Quellenverzeichnis *eine* Schreibweise und Formatierung einheitlich verwenden und nicht z.B. einmal ein Komma setzen und einmal einen Strichpunkt.
- Das Quellenverzeichnis wird immer *alphabetisch* (nach Nachname bzw. Titel) geordnet. Bei umfangreicheren Arbeiten sind Untergliederungen nach diversen Ordnungskriterien möglich. Bei medienwissenschaftlichen Arbeiten ist z.B. oft eine Unterteilung in Literaturverzeichnis (Texte) und Mediografie (Medien – oder spezifischer: Filmografie oder Videografie, Gameografie, etc.) sinnvoll. Aber: bei kürzeren Arbeiten sollten die Untergliederungen nicht zu kleinteilig werden.

Im Folgenden werden die Beispiele für die Angaben im Quellenverzeichnis immer A) für die amerikanische In-Text-Citation und B) für die deutsche Zitierweise mit Fußnoten wiedergegeben.

PRINT-QUELLEN

Monografien mit einem:einer Autor:in:

A) Nachname, Vorname (Jahr): *Buchtitel*. Ort: Verlag.

z.B.: Dyer, Richard (2003): *Heavenly Bodies: Film Stars and Society*. London: Routledge.

B) Nachname, Vorname: *Buchtitel*. Ort: Verlag, Jahr.

z.B.: Hölzl, Ingrid: *Der autoporträtistische Pakt. Zur Theorie des fotografischen Selbstporträts am Beispiel von Samuel Fosso*. München: Fink, 2008.

Monografien mit zwei bis drei Autor:innen und/oder mehreren Orten:

A) Nachname, Vorname/Nachname, Vorname/Nachname, Vorname (Jahr): *Buchtitel*. Ort/Ort/Ort: Verlag.

z.B.: Bordwell, David/Thompson, Kristin (2001): *Film Art. An Introduction*. New York/London/Paris: Mc-Graw Hill.

B) Nachname, Vorname; Nachname, Vorname; Nachname, Vorname: *Buchtitel*. Ort; Ort; Ort: Verlag, Jahr.

z.B.: Bordwell, David; Thompson, Kristin: *Film Art. An Introduction*. New York; London; Paris: Mc-Graw Hill, 2001.

Monografien mit mehr als drei Autor:innen:

A) Nachname, Vorname et.al. (Jahr): *Buchtitel*. Ort: Verlag.

z.B.: Bay-Cheng, Sarah et. al. (2010): *Mapping Intermediality in Performance*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

B) Nachname, Vorname u.a.: *Buchtitel*. Ort: Verlag, Jahr.

z.B.: Bay-Cheng, Sarah u. a.: *Mapping Intermediality in Performance*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2010.

Herausgeberschaften/Sammelbände (mehrere Autor:innen möglich, s.o.):

A) Nachname, Vorname (Hg.) (Jahr): *Buchtitel*. Ort: Verlag.

z.B.: Strauven, Wanda (Hg.) (2006): *The Cinema of Attractions Reloaded*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

B) Nachname, Vorname (Hg.): *Buchtitel*. Ort: Verlag, Jahr.

z.B.: Pias, Claus u.a. (Hg.): *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*. 6. Aufl., München: DVA, 2008.

Artikel aus Herausgeberschaften/Sammelbänden (mehrere Autor:innen möglich, s.o.):

A) Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Artikels. In: Nachname, Vorname des Herausgebers (Hg.): *Buchtitel*. Ort: Verlag, Seitenzahlen.

z.B.: Baudry, Jean-Louis (1986): Ideological Effects of the Basic Cinematographic Apparatus. In: Rosen, Philip (Hg.): *Narrative, apparatus, ideology*. New York: Columbia University Press, 286-298.

B) Nachname, Vorname: „Titel des Artikels“, in: Nachname, Vorname des Herausgebers (Hg.): *Buchtitel*. Ort: Verlag, Jahr, S.XX-XX.

z.B.: Murray, Susan: „New Media and Vernacular Photography: Revisiting Flickr“, in: Lister, Martin (Hg.): *The Photographic Image in Digital Culture*. London; New York: Routledge, 2013, S.165-182.

Bei mehreren Artikeln aus einem Sammelband, kann der Sammelband separat aufgeführt werden. Die einzelnen Artikel werden dann in kürzerer Form verzeichnet:

A) Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Artikels. In: Nachname, Vorname des Herausgebers (Jahr), Seitenzahlen.

z.B.: Baudry, Jean-Louis (1986): Ideological Effects of the Basic Cinematographic Apparatus. In: Rosen (1986), 286-298.

B) Nachname, Vorname: „Titel des Artikels“, in: Nachname des Herausgebers (Hg.), Kurztitel, S.XX-XX.

z.B.: Baudry, Jean-Louis: „Ideological Effects of the Basic Cinematographic Apparatus“, in: Rosen (Hg.), *Narrative, apparatus, ideology*, S.286-298.

bei mehr als einer Quelle desselben Autors / derselben Autorin aus einem Jahr:

A) Nachname, Vorname (Jahr+Buchstabe): *Buchtitel*. Ort: Verlag.

z.B.: Baudry, Jean-Louis (1986a): Ideological Effects of the Basic Cinematographic Apparatus. In: Rosen, Philip (Hg.): *Narrative, apparatus, ideology*. New York: Columbia University Press, 286-298.

Baudry, Jean-Louis (1986b): The Apparatus: Metapsychological Approaches to the Impression of Reality in the Cinema. In: Rosen, Philip (Hg.) *Narrative, apparatus, ideology*. New York: Columbia University Press, 299-318.

B) Bei der Fußnoten-Zitation braucht man diese Unterteilung nicht, da Kurztitel anstatt Jahreszahlen in den Fußnoten verwendet werden.

Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen

A) Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Artikels. In: *Name der Zeitschrift* Jahrgang/Nummer, Seitenzahlen.
z.B.: Keppler, Angela (1995): Person und Figur. Identifikationsangebote in Fernsehserien. In: *montage a/v* 4/2, 85-99.

B) Nachname, Vorname: „Titel des Artikels“, in: *Name der Zeitschrift*, Jahrgang/Nummer, Jahr, S.XX-XX.
z.B.: Keppler, Angela: „Person und Figur. Identifikationsangebote in Fernsehserien“, in: *montage a/v*, 4/2, 1995, S.85-99.

Bei **Zeitungen** wird statt Jahrgang oder Nummer das Datum der Ausgabe angegeben.

A) Bojaryn, Jan (2013): Wirklichkeit wird überbewertet. Fotorealismus in Games. In: *Die Zeit*, 26/07/2013.

B) Bojaryn, Jan: „Wirklichkeit wird überbewertet. Fotorealismus in Games“, in: *Die Zeit*, 26.07.2013.

Angaben zu Erstveröffentlichungen oder Auflagen

Falls vorhanden, werden auch Angaben zur Erstveröffentlichung eines Textes (in [eckigen Klammern] hinter der Jahreszahl der aktuellen Ausgabe) gemacht. Gibt es mehrere Auflagen eines Buches, wird die Anzahl der Auflage hinter dem Buchtitel ebenfalls angegeben (allerdings erst ab der 2. Auflage).

A) Dyer, Richard (2003 [1980]): *Heavenly Bodies: Film Stars and Society*. London: Routledge.

A) Bordwell, David/Thompson, Kristin (2001): *Film Art. An Introduction*. 4. Auflage. New York/London/Paris: Mc-Graw Hill.

B) Dyer, Richard: *Heavenly Bodies: Film Stars and Society*. London: Routledge 2003 [1980].

B) Bordwell, David; Thompson, Kristin: *Film Art. An Introduction*. 4. Aufl., New York; London; Paris: Mc-Graw Hill, 2001.

WEB-QUELLEN

- Ist die Textquelle im Netz mit Autor:in und Jahr angegeben, wird sie im Text wie eine herkömmliche Textquelle zitiert. Wichtig bei Online-Quellen ist die Angabe der vollständigen URL.
- Bei Texten, die sowohl online als auch in der Printversion vorliegen, ist immer die Printversion zu zitieren! Sie können – als eine Art Service für Ihre Leserschaft – aber auch zusätzlich angeben, dass der Text online zugänglich ist: [Online: URL (letzter Zugriff: Datum)]

z.B.⁹:

A) Verhoeff, Nanna (2012): *Mobile Screens. The Visual Regime of Navigation*. Amsterdam: Amsterdam University Press. [Online: <http://www.nannaverhoeff.net/wp-content/uploads/MobileScreens.pdf> (letzter Zugriff: 01.06. 2006)]

B) Verhoeff, Nanna: *Mobile Screens. The Visual Regime of Navigation*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2012. [Online: <http://www.nannaverhoeff.net/wp-content/uploads/MobileScreens.pdf> (letzter Zugriff: 01.06. 2006)]

Artikel in Online-Zeitschriften

B) Nachname, Vorname: „Titel des Artikels“, in: *Name der Zeitschrift*, Jahrgang/Nummer, Jahr, ggf. S.XX-XX, URL (letzter Zugriff: Datum)

z.B.: Schroeder, Jonathan: „Snapshot Aesthetics and the Strategic Imagination“, in: *InVisible Culture: An Electronic Journal for Visual Culture*, 18, 2013, <http://ivc.lib.rochester.edu/portfolio/snapshot-aesthetics-and-the-strategic-imagination/> (letzter Zugriff: 19.02.2015)

Blogbeiträge und Online-Zeitschriftenartikel¹⁰

B) Nachname, Vorname: „Titel des Textes“, *Titel der Webseite/des Blogs/der Online-Zeitung*, Jahr/ggf. Datum des Blogbeitrags, URL (letzter Zugriff: Datum)

z.B.: Möller, Jannike: „Der Blick in den Spiegel: Vom Selbstporträt zum Selfie“, *Städel Blog/Städelmuseum*, 17.12.2013, <http://blog.staedelmuseum.de/alte-meister/der-blick-in-den-spiegel-vom-selbstportrat-zum-selfie> (letzter Zugriff: 19.02.2015)

Assmann, Aleida: „Verzögerungen des Vergessens. Über das anwachsende Wissen und die Rolle des Gedächtnisses“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 06.11.2001, <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/article7RFYK-1.495362> (letzter Zugriff: 21.08.2007)

Nutzer:innenprofile/Postings in Sozialen Netzwerken/WWW-Plattformen¹¹

B) Profilseite Benutzer:innenname, Eintrag vom XX.XX.XXXX, ggf. Uhrzeit, Name der Hauptseite, URL der Profilseite (letzter Zugriff: Datum)

z.B. Profilseite Lisa Müller, Eintrag vom 16.02.15, 17:37 Uhr, Facebook, <https://www.facebook.com/lisamueller33> (letzter Zugriff: 18.02.2015)

⁹ Die hier angeführten Beispiele sind hier in den meisten Fällen nur für die deutsche Zitierweise mit Fußnoten (B) formatiert, können für die Zitierweise (A) aber entsprechend formal angeglichen werden!

¹⁰ Die Zitierweise von Blogbeiträgen orientiert sich an der Zitation von Zeitungsartikeln.

¹¹ Aufgrund der Neuheit und permanenten Veränderung bestimmter WWW-Inhalte gibt es hier noch keine genau festgelegten Zitierweisen, die hier angeführten Beispiele sind als erster Vorschlag zu verstehen. Generell ist ‚forschungsethisch‘ zu beachten: Nur öffentlich zugängliche Profile dürfen zitiert werden! Bei privaten Profilen ist übrigens das Einverständnis der Nutzer:innen nötig.

Online-Texte ohne individuelle Autor:innen:

- z.B. Einzelseiten von Webseiten
- In solchen Fällen sollte die Online-Quelle unbedingt im Fließtext kontextualisiert/erklärt werden. Bsp.: Auf der Webseite des Deutschen Bundestages wird das Prinzip der Gewaltenteilung folgendermaßen zusammengefasst: „Die staatliche Gewalt ist in mehrere Gewalten aufgeteilt: Die legislative (gesetzgebende), die exekutive (vollziehende) und die judikative (Recht sprechende) Gewalt sollen sich gegenseitig kontrollieren und staatliche Macht begrenzen.“¹²

B) „Titel des Eintrags“, Name der Hauptseite, ggf. Name des Herausgebers (wenn dieser sich vom Namen der Hauptseite unterscheidet > zu finden im Impressum), ggf. Eintrag vom XX.XX.XX, URL (letzter Zugriff: Datum)

z.B.: „Funktion und Aufgabe“, Deutscher Bundestag, <http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben> (letzter Zugriff: 18.02.2015)

MEDIOGRAFIE

- Benutzen Sie zur Abgrenzung von Textquellen immer Kapitälchen für Film-, Serien-, Spieltitel und Titel von Web-Videos (im Fließtext wie auch in Fußnoten und der Mediografie).
- Filme, Serien, Fernsehsendungen, Web-Videos und Computerspiele sollten folgendermaßen formatiert werden:

Filme

ORIGINALTITEL (GGF. DEUTSCHER TITEL, Land Jahr, Regisseur).
2001: A SPACE ODYSSEY (USA 1968, Stanley Kubrick)

→ Wenn es vom Gegenstand Ihrer Arbeit her erforderlich ist, können in der Filmografie auch noch weitere Informationen gegeben werden – z.B. zu Laufzeit, Darsteller_innen, Kameraleuten etc. Diese werden meist wie folgt angegeben:

À LA FOLIE...PAS DU TOUT (WAHNSINNIG VERLIEBT, F 2002, 92 Min.)
R: Laetitia Colombani. B: Laetitia Colombani, Caroline Thivel. K: Pierre Aim. S: Véronique Parnet. M: Jérôme Coulet. D: Audrey Tautou (Angélique), Samuel Le Bihan (Loic), Isabelle Carré (Rachel).

Serien

ORIGINALTITEL (GGF. DEUTSCHER TITEL, Land Jahr bzw. Periode, produzierender Kanal bzw. Network).

SUPERNATURAL (USA 2005-, The WB/The CW) = noch nicht beendete Serie
24 (USA, 2001-2010, FOX)

Fernsehsendungen

TITEL (Kanal, Datum, Uhrzeit)

WETTEN, DASS ...? (ZDF, 08.06.2013, 20:15 Uhr)

Computer-/Videospiele

ORIGINALTITEL (GGF. DEUTSCHER TITEL, Jahr, Produktionsfirma).
(Bei Computerspielen kann – falls es relevant ist – zudem auch die Spielplattform genannt werden).

¹² „Funktion und Aufgabe“, Deutscher Bundestag, <http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben> (letzter Zugriff: 18.02.2015)

L.A. NOIRE (2011, Rockstar Games).

LITTLE BIG PLANET 2 (2011, Sony Computer Entertainment, System: Playstation 3).

Web-Videos (z.B. von Youtube, Vimeo etc.)

VIDEOTITEL (veröffentlicht von Benutzername), Name der Hauptseite, veröffentlicht am: Datum, URL (letzter Zugriff: Datum)

ME (veröffentlicht von ahreelee's channel), YouTube/DE, veröffentlicht am 20.09.2009, https://www.youtube.com/watch?v=vGdc_qcmFF0 (letzter Zugriff: 02.10.2015)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS/BILDNACHWEISE

Bildzitat

- Da fast alle Bilder urheberrechtlich geschützt sind und man nicht wie bei einem Text nur einen kleinen Ausschnitt zitieren kann, ist das Zitieren von Bildern eine aus rechtlicher Sicht mitunter schwierigere Angelegenheit.¹³
- Der sicherste Weg ist, – wenn möglich – die Erlaubnis des Urhebers einzuholen. Auch wenn ein Bild (z.B. ein Gemälde) bereits gemeinfrei ist, können Fälle auftreten, in denen noch Rechte Dritter, etwa eines Fotografen oder Museums, an der verwendeten Abbildung bestehen.
- Bilder, die bereits in anderen wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht wurden, können mit Verweis auf diese Publikation (als Scan) zitiert werden.
- Da studentische Hausarbeiten meist nicht publiziert werden, ist die Frage nach dem Urheberrecht hier nicht so kompliziert, jedoch müssen die Bildnachweise trotzdem ordentlich geführt werden.

Falls Sie Bilder in Ihre Hausarbeit einbauen möchten, gilt der Grundsatz: In wissenschaftlichen Arbeiten sind Bilder kein schmückendes Beiwerk, sondern sollten nur Teil der Arbeit sein, wenn Sie sich argumentativ im Fließtext auch darauf beziehen. Fragen Sie sich also immer: Ist es unbedingt notwendig, das Bild zu zeigen?

Abbildungsverzeichnis

- Im Fließtext geben Sie unter dem Bild eine Nummer und eine Bildunterschrift an. Am Ende der Arbeit legen Sie dann ein Abbildungsverzeichnis an.
- Im Abbildungsverzeichnis werden dann der Urheber und die Quelle der Abbildung angegeben

Beispiele (im Fließtext):



Abb. 1: Grenzfälle zwischen ‚h‘ und ‚k‘

¹³ Einen ersten Einblick in die Thematik bietet z.B. Rechtsanwältin Astrid Auer-Reinsdorff: „Urheberrecht und wissenschaftliches Arbeiten - Forschung mit und an Bildern in der Geschichtswissenschaft“, H/SOZ/KULT, Eintrag vom 24.01.2004, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-383> (letzter Zugriff: 23.02.2015)

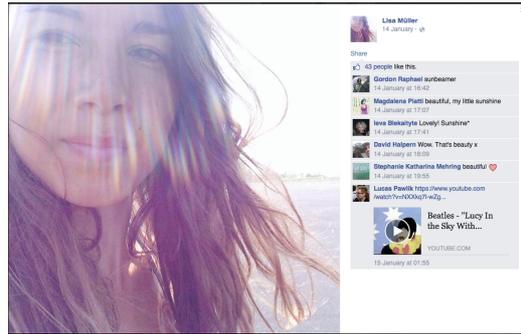


Abb. 2: Profilbild einer Facebook-Nutzerin mit Kommentaren

ABBILDUNGSVERZEICHNIS (am Ende der Arbeit)

Abb. 1: Grenzfälle zwischen ‚h‘ und ‚k‘.

Aus: Stjernfelt, Frederik: „Buchstabenformen, Kategorien und die Apriori-Position. Ein Essay in angewandter Grammatologie“, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; Pfeiffer, Ludwig K. (Hg.): *Schrift*. (Materialität der Zeichen: Reihe A; 12) München: Fink, 1993, S.303.

Abb. 2: Profilbild einer Facebook-Nutzerin mit Kommentaren.

Screenshot (S.W. = Ihre Initialen), Web-Quelle: Profilseite Lisa Müller, Eintrag vom 14.01.15, Facebook, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10153984743192588&set=a.501664127587.276339.735632587&type=1&theater> (letzter Zugriff: 23.02.2015).

Screenshots und eigene Fotos (weitere Beispiele zu Angaben im Abbildungsverzeichnis)

Abb. 3: *StarTrek*-Fans bei einem Fantreffen in Nürnberg. (= Bildunterschrift)

Fotografie von X (Ihr Vorname) Y (Ihr Nachname), Nürnberg, 02.12.2012.

Abb. 4: Szene XY. (= Bildunterschrift)

Screenshot (S.W. = Ihre Initialen) aus *BABEL* (F/USA/MX 2006). DVD: Tobis Home Entertainment/Universum Film.

Abb. 5: Spielszene XY (= Bildunterschrift)

Screenshot (S.W. = Ihre Initialen) aus *SHIFT 2 UNLEASHED* (2011, EA games).

Weimar, April 2024